

Abb. 1. Ein holländischer Kanal.

Nach einem Gemälde von Jan v. d. Heyden. (Nach Photographie.)

neben den Kanälen in wohlgepflegten Gärten, ringsum von Wassergräben umgeben. Auch die Städte erhalten ihr charakteristisches Gepräge vorwiegend durch die Kanäle, die sogenannten „Grachten“, welche die ganze Stadt durchziehen (Abb. 1). Auf ihnen spielt sich der gesamte Handelsverkehr ab, über sie sind zahlreiche, bewegliche und feste, bisweilen mit Hallen überbaute Brücken gespannt, und in ihnen spiegeln sich hochgiebelige Kaufmannshäuser, schmale Speicher, reichgeschmückte Stadtwagen, stolze Rathhäuser, wehrhafte Stadttore und schlanke Kirchtürme, von welchen viertelstündlich ein schönes Glockenspiel ertönt, grüne Bäume auf den mit roten Ziegeln gepflasterten Kaistraßen vervollständigen das malerische Stadtbild. Bei den Kaistraßen fehlt jedes Geländer, so daß dem Ladeverkehr freie Bahn gelassen wird; an der Häuserseite begleitet die Straße ein erhöhter, mit Steinplatten belegter Streifen, die Überreste des alten Weischlages, den oft ein kunstvoll geschmiedetes Gitter von der Straße abtrennt.

#### Öffentliche Bauten.

Die Ortschaften umgab ein fester Mauerring mit davorliegendem breiten Wassergraben, verstärkt durch zahlreiche Verteidigungstürme und turmartige Stadttore. Es gab Land- und Wassertore. Die Türme waren aber nicht allein Festungsbauten, ihre Räume wurden vielmehr vielfach für die Zwecke

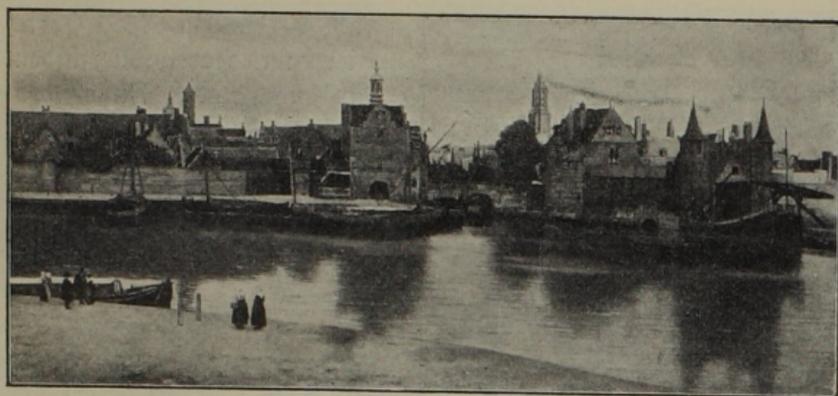


Abb. 2. Bild der Stadt Delft.

Nach einem Gemälde von Jan Vermeer. (Nach Photographie.)

der Zollverwaltung, des Marktverkehrs usw. ausgenutzt. Das Äußere dieser Torbauten verbindet fast stets mit einer trohigen, kraftvollen Gesamtarchitektur, welche die Bestimmung des Bauwerkes deutlich zum Ausdruck bringt, eine vollendete, künstlerische Durchbildung der Einzelheiten und einen malerischen Aufbau, welche diese Werke zu den interessantesten Teilen des holländischen Stadtbildes machen. Zahlreiche Bilder geben uns noch eine Vorstellung von der mittelalterlichen Befestigung, wie zum Beispiel Jan Vermeers Bild der Stadt Delft in der Sammlung des Mauritiushauses in Haag (Abb. 2). Das stetige Anwachsen der Stadtbevölkerung nötigte zur wiederholten Erweiterung der Befestigungen, und heute noch legen alte Stadtpläne, wie derjenige von Groningen, ein beredtes Zeugnis ab für den weiten Blick und die Weisheit der Magistrate, sowie für die zeichnerischen Leistungen ihrer Techniker. In diesen Plänen sind die öffentlichen Gebäude perspektivisch eingezeichnet und für die Anordnung der zukünftigen Gemeindebauten, Plätze, Befestigungen usw. sind im voraus bestimmte Angaben gemacht. Heute noch besitzen schöne Stadttore Delft, Amsterdam, Leiden, Middelburg, Haarlem (Abb. 3). Hier besteht „Das Amsterdamer Tor“ aus einem Haupttor und einer Vorburg mit umlaufendem Wehrgang und zeigt schon in seinem gotischen Bauteil die charakteristischen Hausteinbänder. Bemerkenswert ist auch das „Dstertor“ in Hoorn, das sich in seiner Anlage der Krümmung des Weges genau anpaßt. Interessante Hafentürme treffen wir noch in Enkhuizen, Amsterdam (Montelbaansturm)

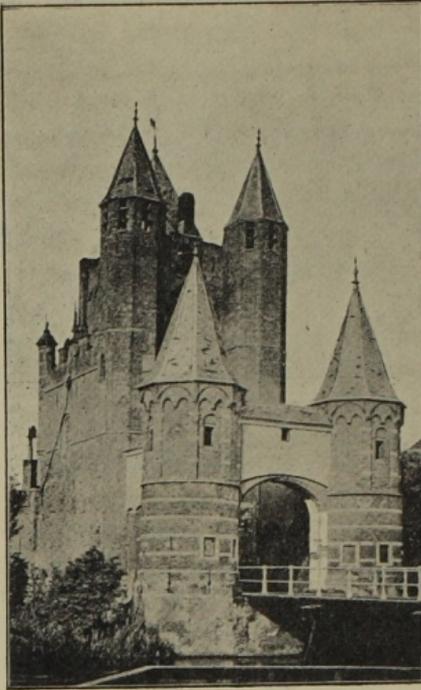


Abb. 3. Haarlem. Amsterdamer Thor.  
(Nach Ysend. Documents.)

und vor allem in Hoorn. Hier am Hooftoren finden wir noch am Fuße des Daches den alten Wehrgang, der bei seiner halb-kreisförmigen Anlage an der Seeseite nach allen Seiten hin ein Beherrschen des einst wichtigen Hafens zuließ. Ein besonders reizvolles, malerisches Wassertor, ein Teil der alten Stadtmauer, besitzt Sneek in Friesland. Die malerische Wirkung aller dieser schön gruppierten Torbauten, die vielfach von Bäumen umgeben, sich im Wasser widerspiegeln, wird noch erhöht durch den Farbkontrast der roten Ziegelflächen, der weißen Kalksteinbänder, des blauen Schieferdaches, des durch kräftige

Farben und Gold hervorgehobenen Zifferblattes der Uhr und der in den Landesfarben bemalten Fensterläden. —

Ähnliche malerische Reize begegnen uns bei den Kastellen und Adelschlössern der holländisch-friesischen Edelleute, Anlagen, deren charakteristischer Bestandteil der umschlossene Hof ist. Im Grundplan unterscheiden wir bei den meisten dieser noch erhaltenen Kastellanlagen zwei Teile, eine Vorburg und eine Hauptburg, die, durch Wasser voneinander getrennt, nur durch eine Brücke miteinander verbunden sind. Von den noch erhaltenen Burganlagen ist von besonderer Bedeutung das alte Grafenschloß im Haag, jetzt noch der Mittelpunkt der Stadt und das politische Zentrum des ganzen Landes. Der Binnenhof und seine Umgebung ist uns auf einer schönen, großen Vogelperspektive von den Landmessern Junifaes, Jacobse van Harn und Cornelis Bos im Jahre 1616 dargestellt (Abb. 4). Die große Palastanlage, mit welcher die Erinnerung an viele bedeutende geschichtliche Ereignisse und an Leiden mancher

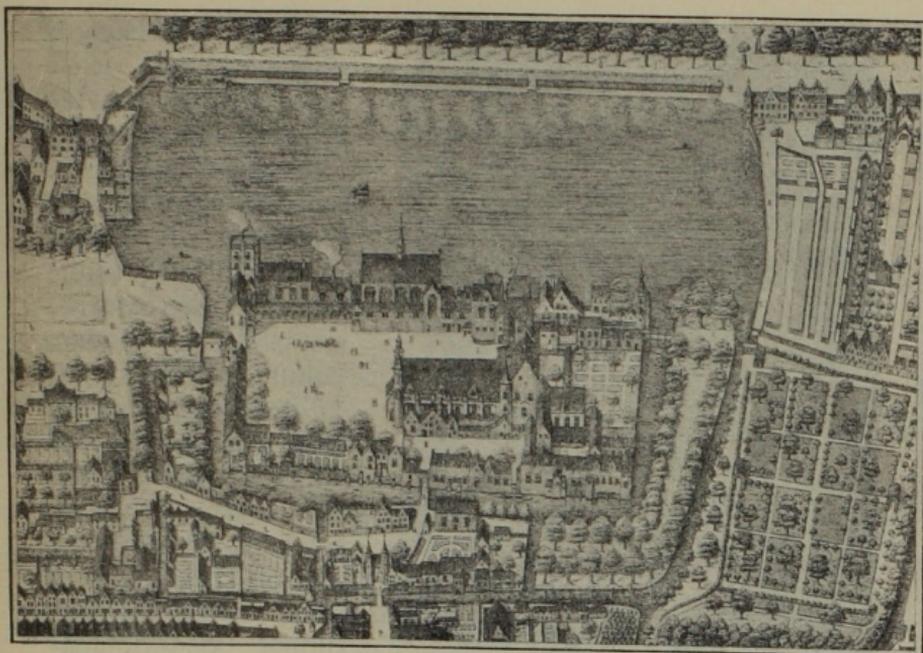


Abb. 4. Der Binnenhof im Haag und seine Umgebung 1616.  
(Nach Lithographie.)

religiöser und politischer Märtyrer verbunden ist, war ehemals ein auf allen Seiten von Wasser umgebener, malerisch unregelmäßiger Gebäudekomplex mit zwei Plätzen an der Ost- und Westseite, von welchen letzterer seinen ursprünglichen Namen „Buitenhof“ noch heute trägt. Drei Zugänge führen zum Binnenhof, dessen mittelalterlicher Charakter im Laufe der Jahrhunderte durch vielfache Umbauten verschwunden ist. Der älteste und interessanteste Teil ist der in den Binnenhof hineinspringende gotische Flügelbau, der sogenannte „Große Saal“. Er ist eine der wenigen erhaltenen mittelalterlichen profanen Backsteinbauten Hollands und enthält im Innern einen der weitgespanntesten mittelalterlichen Holzdachstühle, welcher den 17,8 zu 38 m großen Saal freitragend überspannt und seinen Schub auf nahezu 2,5 m starke Widerlager überträgt. Die Wirkung dieses sichtbaren, als Decke ausgebildeten mächtigen Dachstuhl mit den ungefasten, eng gestellten Sparren und den spitzbogigen Bindern aus Eichenholz ist eine überwältigende. Der ganze Saal ist jetzt in seinen alten Bauformen wiederhergestellt und wird

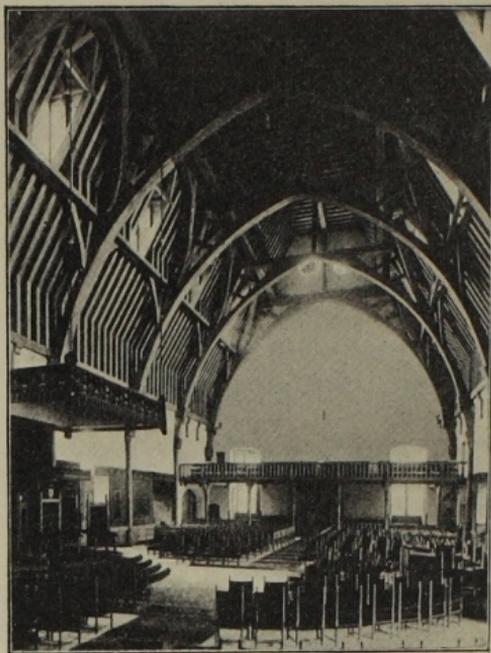


Abb. 5. Haag. Großer Saal im Binnenhof.  
(Nach Photographie.)

an der Westseite. Bald nachher erhalten auch die großen Säle ein neues Gewand, mehr durch die Hand geschickter Dekorateurs und Historienmaler als durch die Kunst des Architekten. Es werden Prachträume im Charakter französischer Spätrenaissance mit großen antikhistorischen Gemälden und mit kostbaren Gobelins, Gerichtssäle, Bibliothek und Sitzungssäle, ehemals von den Generalstaaten und den Herrenstaaten, jetzt von der ersten und zweiten Kammer benutzt.

Die interessante alte Burg in Leiden erhebt sich auf einem Hügel an dem Zusammenfluß zweier Rheinarme und bildet in ihrem Grundriß einen Kreis mit 34 m Durchmesser. Der 1,5 m breite Wehrgang ruht auf 22 Mauerbogen und besitzt eine  $1\frac{1}{2}$  Stein starke Zinnenmauer. Die eigenartige kreisrunde Anlage ohne Turm und Ausbauten gewinnt aus dem Grunde unser besonderes Interesse, weil dieselbe Wallanlage in den alten Burgen der schleswig-holsteinischen Marschen auf Föhr, bei Tinnum auf Westerland sich vorfindet. Die Grundmauern des Leidener Baues reichen ins frühe Mittelalter zurück, wie

für die gemeinsamen Sitzungen und feierlichen Eröffnungen der beiden Kammern benutzt (Abb. 5). Die Marienkapelle an der nördlichen Seite des Binnenhofs ist bereits im 13. Jahrhundert errichtet und hat eine wesentliche Umgestaltung in der Mitte des 15. Jahrhunderts erhalten. Im Anfang des 17. Jahrhunderts ist fast allen äußeren Teilen der ganzen Palastanlage ein neues Aussehen gegeben worden durch charakteristische Backsteinfassaden mit Sandsteingliederung, mit malerischen Portalen und Arkaden

auch aus dem großen Ziegelformat von 30 : 8 cm und der großen, 1 cm starken Fuge geschlossen werden kann.

Einen ebenfalls sehr alten Backsteinbau aus dem Ende des 12. Jahrhunderts treffen wir an in den Mauern der romanischen Basilika St. Martin zu Groningen. Andere noch erhaltene Kirchen- und Klosterbauten in der Provinz Groningen und in den nördlichen Teilen des Bistums Utrecht am Ende des 12. und 13. Jahrhunderts weisen so reiche Kunstformen auf, daß auf eine schon früh entwickelte Backsteinarchitektur in Holland geschlossen werden kann, und bei den schon im Mittelalter vor-

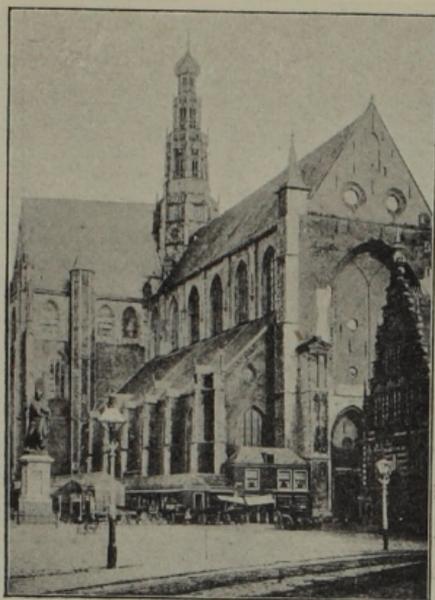


Abb. 6. Haarlem. St. Bavokirche.  
(Nach Ysend. Documents.)

handenen Beziehungen Hollands mit Norddeutschland die Annahme berechtigt erscheint, daß auch auf die Gestaltung der norddeutschen Backsteinarchitektur Holland nicht ohne Einfluß gewesen ist.

Die Frömmigkeit und der kirchliche Eifer des Holländers hat sich nicht in so großartigen Bauwerken betätigt, wie wir sie in Deutschland finden. Die Rücksicht auf die Schwierigkeiten der Fundamentierung auf einem dem Wasser mühsam abgerungenen Boden und das gleichzeitige Verlangen nach geräumigen Hallen zwang zu den leichten Holzkonstruktionen für Gewölbe und Turmobergeschosse. Aber wie so häufig in der Architektur, so hat der äußere Zwang bei den Turmbauten zu eigenartigen, besonders beachtenswerten Lösungen geführt. Vorbildlich für viele spätere Turmschöpfungen wurde der Turmbau der St. Bavokirche zu Haarlem (Abb. 6). Hier wurde nach einem vergeblichen Versuch, eine massive Pyramide zu errichten, 1520 ein Holzturm erbaut mit mehreren offenen achteckigen, sich verjüngenden Geschossen und mit

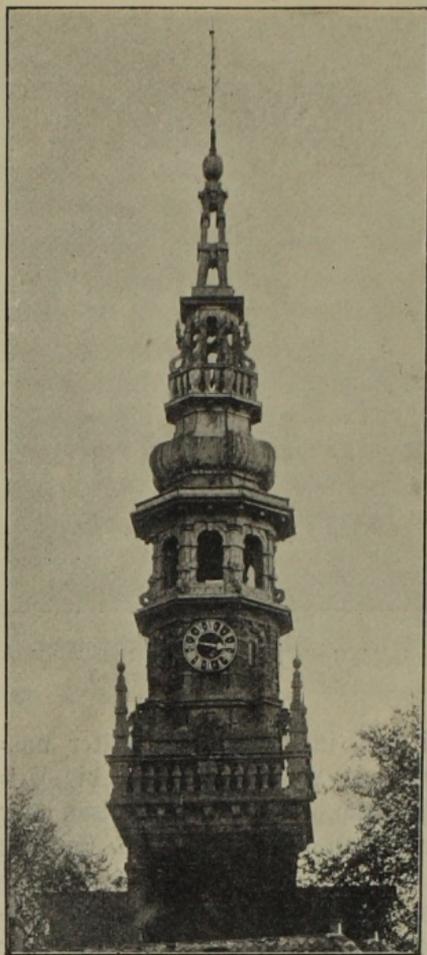


Abb. 7. Turm der St. Annenkirche  
in Haarlem. (Nach Photographie.)

der charakteristischen durchbrochenen, zwiebel-förmigen, geschweiften Helmspitze. In dieser Konstruktion, leicht und elastisch, widerstanden sie den Stürmen der Nordseeküste und erfüllten durch ihre gewaltige Erhebung über das weite, flache Land zugleich ihren Zweck als Glockenturm. Auch in der späteren Periode wurde diese herkömmliche architektonische Gestaltung des Turmes beibehalten, so auch in dem monumentalen Westturm der Dufekerk zu Amsterdam, welcher in mehreren auswärtigen und heimischen Turmbauten Nachahmung fand, so in dem früheren, 1644 abgebrochenen Turm der St. Nikolaiskirche in Hamburg, sowie bei dem Waagturm zu Alkmaar und später noch in reizvoller Umgestaltung bei dem St. Annaturm in Haarlem (Abb. 7), einem Werk von besonders feiner Wirkung und Schöpfung Lieven de Key, des Meisters der berühm-

ten Fleischhalle in derselben Stadt.

Im Grundriß des Kirchengebäudes herrscht noch lange nach dem Mittelalter das Langhaus vor, bis sich im Anfang des 17. Jahrhunderts die Überzeugung Bahn bricht, daß ein protestantisches Gotteshaus mit dem Predigtstuhl als Mittelpunkt zweckentsprechend nur eine Zentralanlage sein kann. Es werden von da ab Zentralanlagen in der Form des griechischen Kreuzes und danach in regelmäßig achteckiger Form geschaffen, wobei um die Kanzel die Kirchenbänke sich zentral

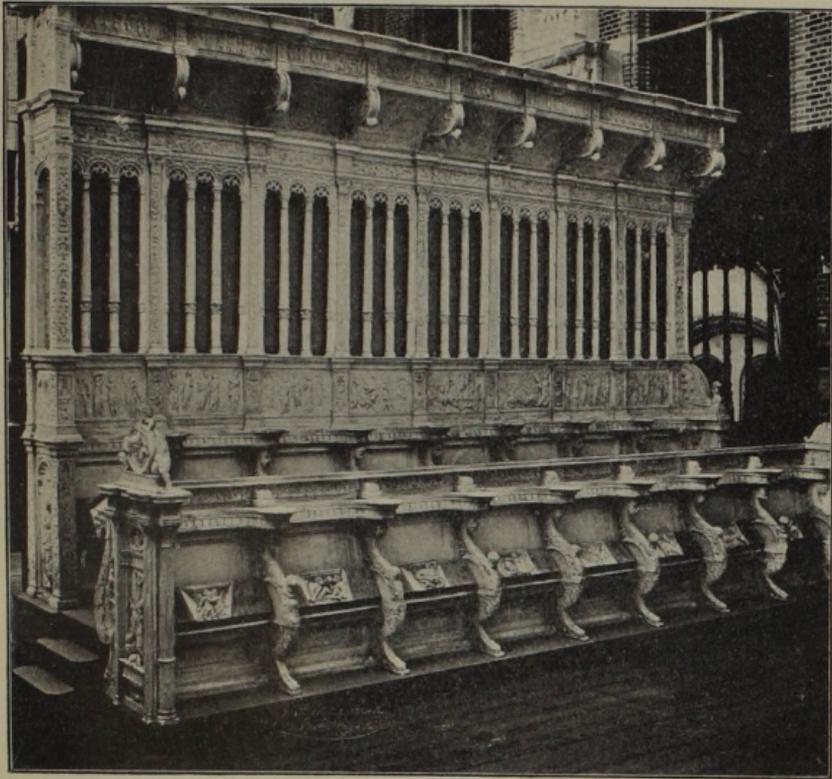


Abb. 8. Chorgestühl im Rijksmuseum in Amsterdam.  
(Nach Photographie.)

gruppieren. Das Innere weist fast stets Nüchternheit in Form und Farbe auf und zeigt nur in sehr wenigen Beispielen eine interessante und dem Baustoff entsprechende Ausbildung auf. Die mittelalterlichen Basiliken vieler holländischer Städte zeigen heute eine auffallende Größe, sie sind die Zeugen einer großen Vergangenheit der vielen in ihrer Bedeutung und Einwohnerzahl stark zurückgegangenen Städte Hollands. Um sie der jetzigen verringerten Besuchszahl anzupassen, hat man in den Städten Monikendam, Alkmaar, Utrecht und in vielen anderen Städten Einbauten im Langhause hergestellt und benutzt so nur einen Teil der gewaltigen Anlagen.

Weist die bauliche Anlage des Innern der Kirche stets

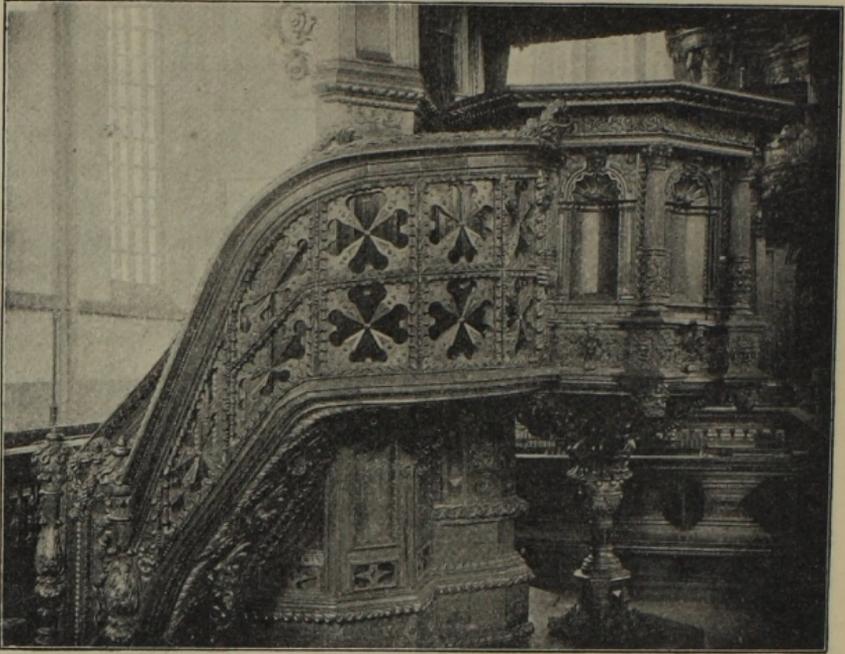


Abb. 9. Kanzel zu Zwolle. (Nach Photographie.)

eine besondere Einfachheit auf, so ist um so interessanter die Ausstattung der Kirche mit Chorschranken, Chorgestühlen, Kanzeln, Lettner usw. Alle diese Schöpfungen des Kunsthandwerks in den Kirchen, wie auch diejenigen in den profanen Bauten, die Wandbekleidungen, Kamine, Gestühle in den Rats- und Gerichtssälen zeichnen sich meistens durch künstlerische Vollendung aus. Hier konnten ohne weiteres die in Italien bewunderten Schöpfungen nachgeahmt werden, und dies geschah oft in engster Anlehnung an die Vorbilder der italienischen Renaissance, oft in individueller Umgestaltung. Dieser dekorativen Kunst gehört das in strengem klassischen Aufbau errichtete Chorgestühl im Ryksmuseum in Amsterdam (Abb. 8) an. Die Kanzeln der neuen Kirche zu Delft und der Haager Hauptkirche sind fast eine genaue Nachbildung der Marmorschöpfung von Benedetto da Majano in St. Croce in Florenz. Von imposanter Wirkung sind die unvergleichlichen Chorschranken in der Westerkerk zu Enkhuizen mit schönem Gitterwerk und sieben von Pilastern getrennten Arkaden, über welche ein reicher

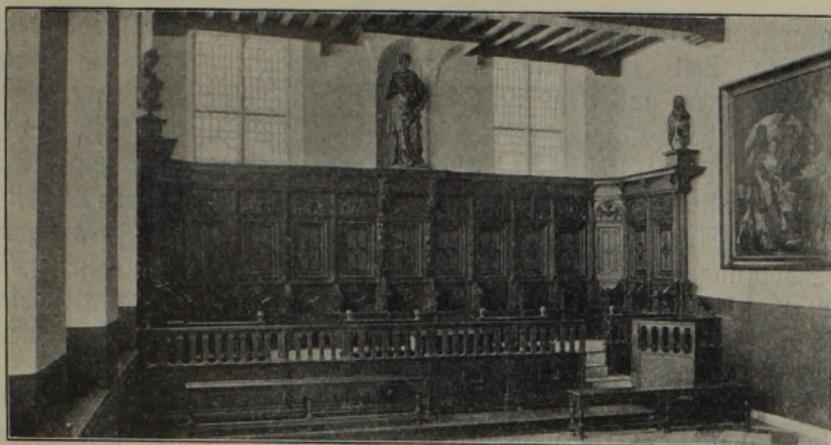


Abb. 10. Richtergestühl im Rathaus zu Dymwegen.  
(Nach Photographie.)

Ornamentenschatz nach oberitalienischem Vorbild ausgebreitet ist. Mächtigkeit des Aufbaues und Reichthum der Formen zeigt die mit vielem Schnörkelwerk überladene Kanzel zu Zwolle, von einem Schreiner aus Weilburg in Nassau hergestellt (Abb. 9).

Auch die Ausstattungsstücke profaner Bestimmung zeichnen sich durch künstlerische Vollendung aus. Eine kostbare Schöpfung dieser Art ist das Richtergestühl in der Bierschaar des Rathauses zu Dymwegen (Abb. 10). Das reich geschnitzte, dorische Architekturgerüst aus Eichenholz ist mit Intarsien aus Eben-, Zitronen-, Nußbaum- und Palisanderholz verziert und enthält ein von Hermen eingefasstes Mittelfeld, über welchem eine Freifigur der Justitia steht.

Die Wände der Räume sind gewöhnlich bis über Menschenhöhe mit eichenen Paneelen bekleidet, bestehend aus einer einfachen, mehrfach übereinander angeordneten quadratischen Felderteilung, welche zu den reichen Möbeln und zahlreichen Ausstattungsstücken einen passenden Hintergrund bildet.

Das Hauptstück der holländischen Prunkräume ist stets der kunstvoll gestaltete Kamin. Die künstlerische Ausbildung erstreckte sich hierbei zunächst vorwiegend auf das Gebälk und die Träger, während die Verkleidungen des Schornsteins erst später Malereien oder Reliefs erhalten. Häufig ist der von dem Feuer direkt berührte Teil der Feuerwand eine

gegossene Eisenplatte mit einem Reliefbildwerk, während der übrige Teil mit plastischen oder gemalten und glasierten Formsteinen ausgelegt ist. Als Beispiel möge hier angeführt werden der Kamin eines Amsterdamer Hauses (Abb. 11), dessen Mantel zur Aufnahme eines Bildes eingerichtet ist. Öfter besteht das Kamingebälk aus kunstvoll geschnitztem Eichenholz. Einen hervorragenden Platz unter allen derartigen Schöpfungen des Landes nimmt der Kamin des Kampener Rathauses ein, bei welchem der Reichtum der Formen, die Pracht der Farbe, der bildnerische Schmuck unsere vollste Bewunderung verdienen.

Die höchsten Leistungen schuf die holländische Baukunst in den öffentlichen Profanbauten der Städte, den Rathäusern, Stadtwagen, Fleisch- und Tuchhallen, den Gerichtsgebäuden usw. Die holländische Renaissance kommt in diesen Werken am klarsten zum Ausdruck. Die angeborene Freude des Holländers an farbiger, wechselreicher Architektur führte im allgemeinen schon früh dazu, die dunkeln Ziegelflächen durch hellen Haustein in horizontalen Streifen und Keilsteinen zu beleben. Diese Verwendung des Hausteins finden wir bereits an mehreren mittelalterlichen Bauten, so an dem Rathaus zu Alkmaar (1507 erbaut), dem unvollendeten Kirchturm Oldehove zu Leeuwarden (1529—32), dem Rathaus zu Kampen (1543 erbaut). Sowohl für die Kirchen, wie für die sonstigen öffentlichen Bauten und für das Wohngebäude hatten sich bereits im späteren Mittelalter bestimmte Prinzipien des Aufbaues herausgebildet. Als dann später zuerst in der Malerei und dann in der Architektur die Nachahmung der klassischen Kunst Italiens sich Bahn brach, wurde mit den mittelalterlichen heimischen Kompositionsprinzipien nicht gebrochen, die antiken Ordnungen wurden vielmehr nur dekorativ bei der Fassadengliederung verwendet. Dabei erfolgte — nicht zum Vorteil der holländischen Kunst — vielfach das Studium der antiken Bauwerke und der italienischen Renaissance nicht an Ort und Stelle, sondern in den Übersetzungen des Vitruv und des Sebastian Serlio. So erklären sich auch die mannigfachen Mißgriffe in dem Maßstabe der wieder verwendeten antiken Bauglieder. Wesentlichen Einfluß auf die Bauleute, insbesondere die Kleinhandwerker, auch weit über die Grenzen des Landes gewann dann um die Mitte des

16. Jahrhunderts Hans Bredemann de Bries mit seinen zahlreichen architektonischen Vorlagewerken. Aber trotz aller dieser Einflüsse eines Serlio und Vitruv bewahrte die niederländische Renaissance immerhin einen nationalen Charakter. Besonderer Bevorzugung erfreute sich dabei in der Frühzeit die dorische Ordnung mit kanne-lierten Schäften und zarten Profilierungen, einem gering ausladenden Hauptgesims u. einer zierlichen, reichen Ornamentik. Dann werden oft zwei, bisweilen drei Ordnungen übereinander angewendet und weiterhin wird über einem ungegliederten Erdgeschoß ein Obergeschoß mit ausgefragter Pilaster- oder Säulenordnung hergestellt. Schließlich verzichten einzelne auf die antiken Ordnungen in allen Teilen der Fassade und bilden die überkommene nationale Bauweise in charakteristischen eigenen Formen weiter.

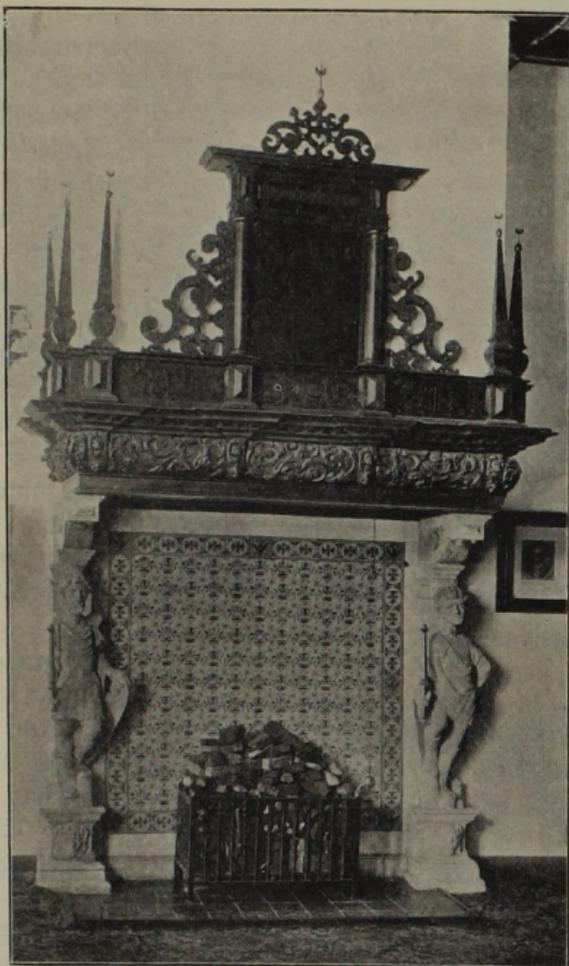


Abb. 11. Kamin in einem Amsterdamer Hause.  
(Nach Photographie.)

Bei allen Bauten der holländischen Ziegel-Hausteinarchitektur ist nun das Prinzip der Auflösung der Massen von unten nach



Abb. 12. Rathhaus zu Franeker von 1591.  
(Nach Ewerb. Reisezeichnungen.)

oben teils durch architektonisch plastische, teils durch farbige Mittel zur Anwendung gebracht. So sehen wir oft das Erdgeschoß ungegliedert und nur durch wenige kräftige vortretende Quadern belebt, die oberen Geschosse sodann mit schwach vortretenden Blenden geschmückt, und schließlich den Giebel durch kräftige Bogenstellungen und Doppelpilaster aufgelöst und in elegantes Linienspiel und leichte, reich geschmückte Aufsätze endigend. Einige Beispiele öffentlicher Bauten mögen hier Erwähnung finden. Besonders eigenartig entwickelte sich die hollän-

dische Renaissance in den friesischen Städten, so an der Kanzelary in Leeuwarden, vor allem aber an dem reizvollen, noch auf echt nationaler, mittelalterlicher Grundlage komponierten Rathhaus zu Franeker von 1591 (Abb. 12). Der Bau steht an einer Straßenecke, die Ziegelwände beider Fronten sind durch gotisierende Blenden und Frieße und mit hellem Haustein kräftig belebt. Darüber erheben sich an der Ecke zwei schlanke Staffelgiebel, zwischen welchen der bekrönende, aus Holz konstruierte Dachturm mit zwei offenen Hallen herauswächst. Das Portal ist durch eine reiche Renaissancebekrönung, eine umrahmte Inschrifttafel und zwei hermenartige Träger ausgezeichnet. Ein Werk derselben echt nationalen Fassadenkomposition, mit Verzicht jeder vorgelegten Ordnung, aber weit bedeutender ist die berühmte und zu allen Zeiten bewunderte Haarlemer Fleischhalle (Abb. 13) von der schöpferischen Hand des Meisters Gieven de Rey. Das Werk ging aus einem Wettbewerb hervor, welchen die Stadtverwaltung unter mehreren Architekten angestellt hatte. Sie wählte schließlich unter zwei Entwürfen, einem in strengeren antiken Formen gehaltenen und

einem mit reichen flandrischen Giebeln, den letzten nach sorgfältiger Prüfung. So entschied sie sich in echt nationaler, gesunder Empfindung für ein Werk, welches wohl als das wertvollste Bauwerk der Profanarchitektur in den Niederlanden anzusehen ist. Auch bei der Ausführung des Gebäudes trat wie-

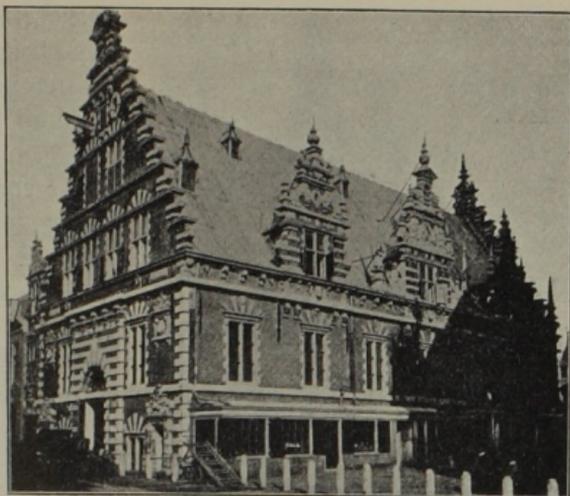


Abb. 13. Haarlem. Fleischhalle.  
(Nach Ysend. Documents.)

derhat der Rat entscheidend auf und zeigte wie zu allen guten Zeiten der Architektur den künstlerischen Fragen des Aufbaues volles Interesse. Als das Werk nun vollendet dastand, war der Zulauf des schaulustigen Volkes so groß, daß der Magistrat ein Verbot gegen den unnützen Aufenthalt in der Halle erlassen mußte. Das Gebäude zeigt im äußeren Aufbau und in der Ausbildung seiner Einzelheiten deutlich seine Bestimmung. Der Architekt verzichtet an den Längsseiten auf jede Dekoration oder Auflösung der Wand und gibt seiner Fassade in bewußter Absicht durch die hohen, gewaltigen, mit stark vortretenden Keilsteinen durchsetzten Entlastungsbögen über den Fenstern, durch die kräftigen Eckquadern und die einfache Quadereinrahmung des Hauptportals an der Giebelseite den Ausdruck urwüchsiger Kraft. Am Markt und an der Hinterseite erheben sich mehrgeschossige Staffelige mit zahlreichen horizontalen Gesimsen, um den Ernst und die Wucht der gelagerten Baumasse noch zu verstärken. In wirkungsvollem Gegensatz hierzu sind sodann alle Aufsätze, die wenigen Schmuckteile und Endigungen in leichten, bewegten Formen gehalten. Auch sind, um der Silhouette des Staffelige besondern Reiz zu geben, die vertikalen Seiten der Staffeln konsolartig geschweift worden. Die Mitte des Giebels

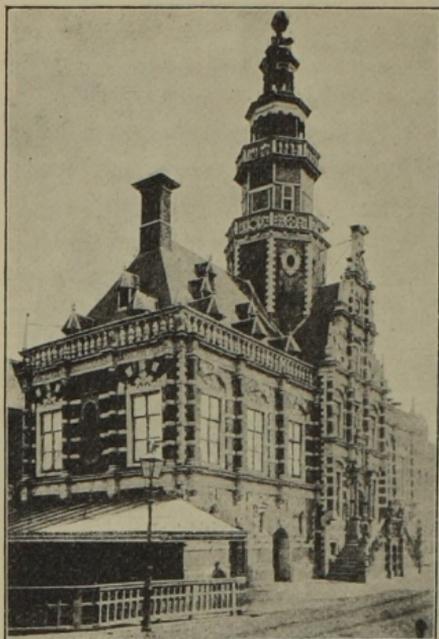


Abb. 14. Bolsward. Rathaus.  
(Nach Ysend. Documents.)

ziert ein feines Relief, ein Wappen, von kräftigen Gestalten gehalten. Drei reich geschmückte Aufsatzgiebel, von welchen der mittlere dominiert, entwickeln sich über dem Hauptgesims und zeigen besonders zahlreiche Haussteinbekrönungen. Zu alledem kommen die belebenden Farbenkontraste des dunkelroten Ziegelmauerwerks mit dem weißen Hausstein der Gesimse, Fensterbekleidungen und Fensterverdachungen, der naturalistischen Dekorationen, wie bekränzten Stier- und Widderköpfen. Leider war aber die Vorliebe für die neue südländische Formwelt in die Künstlerkreise und in die Masse des Volkes

schon so weit eingedrungen, daß dieses echt nationaler Empfindung entsprossene Bauwerk auf die weitere Entwicklung der holländischen Baukunst wenig Einfluß gehabt hat.

Sein mittelalterliches Gepräge hat das Kampener Rathaus im ganzen bewahrt. Die jetzt restaurierten Seitengiebel weisen eine zierliche Eisenverteilung auf, welche in feine Fialen über der Giebelspitze endigt. Auf den mittelalterlichen Turmmauern erhebt sich der achteckige zierliche Aufbau mit halboffener Giebelspitze im ausgesprochenen Renaissancecharakter.

Das System der vorgefragten Ordnung über schlichtem Erdgeschoß ist ausgebildet an dem schönen Rathaus zu Bolsward (1614—16 erbaut). (Abb. 14.) Befremdend nur erscheint hier die unorganische Verbindung des Mittelrisalits mit der übrigen Fassade, im übrigen aber zeigt es sich in seiner malerischen Gruppierung, der reichen plastischen und farbigen Wirkung seiner Einzelheiten als eine reizvolle, frische Komposition der holländischen Hochrenaissance.

Das Bild einer guten Platzanlage ist erhalten in dem geschlossen wirkenden Marktplatz zu Nymwegen. In der Mitte der Platzwand liegt der Kerkboog, ein Torgebäude mit zwei einfachen, den Zugang zur Kirche vermittelnden Bogenöffnungen aus Werkstein am Unterbau, darüber in fein geschwungenes Linienwerk endigend ein flandrischer Giebel. Das malerische Bild vollendet der im Hintergrund hoch aufsteigende Turm der Stephanskirche und die seitlich vorspringende Wag.



Abb. 15. Alkmaar. Käsewage.  
(Nach Ysend. Documents.)

Ein ähnlich reizvolles Städtebild genießen wir bei der Käsewage in Alkmaar (Abb. 15) mit dem eigenartig gestalteten Hauptgiebel, der vor dem Wagplein liegenden dunklen Gracht und dem dahinter aufsteigenden reich durchbrochenen Spielturm. Die öffentlichen Wagen der Städte Alkmaar, Groningen, Enkhuizen, Hoorn, Leiden, Monikendam, Delft sind noch heute in Benutzung und bilden einen charakteristischen Bestandteil des holländischen Städtebildes. Sehr häufig tragen auch ihre Türme Spielwerke, auf deren Instandhaltung jetzt noch großer Wert gelegt wird. Dem Abbruch verfallen ist leider in letzter Zeit die in klassizistischen Formen ausgestattete Wage in Monikendam, einer einst blühenden, jetzt stark an Bedeutung zurückgegangenen Nachbarstadt Amsterdams.

Eine der interessantesten Profanbauten Hollands ist das Rathaus zu Haag (Abb. 16), an dessen älterem Bauteil das Prinzip der Auflösung der Massen nach oben in besonders wirkungsvoller Weise durchgeführt ist. Über dem einfachen hohen, mit flachen Quadern bekleideten Erdgeschoß steht der kräftig gegliederte Oberbau, und dieser Gegensatz ist noch verstärkt in dem besonders plastisch durch Halbsäulen und Nischen



Abb. 16. Haag. Rathaus.  
(Nach Ysend. Documents.)

gegliederten und reich dekorierten Giebel, der nach Art der Fachwerkkonstruktionen auf Konsolen ruhend vorgefragt ist.

Das jetzige Rathaus von Hoorn ist früher als Absteigequartier der Mitglieder des Staatenkollegiums von Westfriesland errichtet worden und zeigt deutlich im Außern die Bestimmung seiner Innenräume, im Untergeschoß die hohen, zu gemeinsamem Aufenthalt der Abgeordneten bestimmten Räume, im Obergeschoß die niedrigen Schlafgemächer. An einer stumpfen Straßenecke erbaut, bekronen zwei größere Giebel und ein Ziergiebelschen in der

Mitte in eigenartiger Weise den jetzt restaurierten Ziegel-Hausteinbau.

Den langgestreckten Rathausbau in Leiden beherrschen bereits französische Einflüsse, nur der Glockenturm zeigt noch echt holländisches Gepräge.

Fast alle Rathäuser aus späterer Zeit, auch in den kleinen Städten, stehen dann deutlich unter dem Einfluß des Rathauses zu Amsterdam, jenes gewaltigsten Baudenkmals des holländischen Klassizismus. Zur Fundierung des kolossalen Gebäudes mußten 13659 Pfähle eingerammt und eine etwa 7 Fuß hohe Backsteinschicht hergestellt werden. Die strenge palladianische Architektur des Aufrisses und insbesondere der hohen, mit ungeheurer Pracht ausgestatteten Innenräume (Abb. 17) sind trotz aller Nüchternheit in der Gesamtdisposition von bedeutender Wirkung. Die nahezu gleichen Pilasterordnungen über dem niedrigen Erdgeschoß umfassen jede ein Haupt- und ein Zwischengeschoß. Die Mittelrisaliten tragen den konventionellen Tempelgiebel. Das Ganze bekront ein korinthischer Rundtempel mit Kuppel und Laterne. Seit Napoleon I. wird der Bau als königliches Palais benutzt.